

Auflage von 32.000 Exemplaren. Später fiel seine Auflage jedoch stetig ab. Nach Grottes Tod und einer Strukturreform ließ sich der Absatz wieder auf etwa 30.000 Exemplare steigern. (Der „Althannoversche Volkskalender“ besteht bis heute.) Demgegenüber erreichte die Kalenderproduktion der Hermannsburger Mission keine vergleichbare Bedeutung.

Die Verfasserin lässt es mit der Sichtung des Materials nicht bewenden, sondern knüpft daran eine inhaltliche Analyse. So zeigt sie auf, welche Bedeutung der preußisch-hannoversche Konflikt nach 1866 für die protestantische Publizistik in Hannover hatte, und untersucht, ob etwa in den Sonntagsblättern und Kalendern eine antisemitische Agitation festzustellen ist und inwieweit der Aufstieg der Sozialdemokratie und die soziale Frage eine Rolle spielte. Nicht zuletzt beschreibt sie das Bild der Kirche, das die Medien und besonders die Kalender vermittelten.

In ihrer Schlussbetrachtung stellt die Verfasserin die berechnete Frage, ob diese Art protestantischer Publizistik „die Restauration gesellschaftlicher und kirchlicher Verhältnisse“ gefördert oder „Innovationen und Anpassungsleistungen an gesellschaftliche und religiöse Wandlungsprozesse“ unterstützt habe (S. 218). Sie gibt darauf keine einseitige Antwort.

Sie dürfte darin recht haben, dass die konservativ-orthodoxen Publizisten keineswegs das „freie Spiel der Kräfte“ im Sinn hatten, aber andererseits „mit der Herausgabe von Zeitschriften, Kalendern und anderen Medien in organisatorischer wie inhaltlicher Hinsicht dazu beitrugen, den Protestantismus in ein facettenreiches Gebilde weiterzuentwickeln“ (S. 224 f).

Martin Stiewe

*Karl Hengst (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Teil 3: Institutionen und Spiritualität (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV), Aschendorff, Münster 2003.*

Nun liegt er also vor uns, der dritte Band des Westfälischen Klosterbuches, mehr als 900 Seiten stark – 30 gewichtige Beiträge von beinahe ebensovielen Mitarbeitern. Und der Herausgeber schreibt in der Einleitung, dass zehn weitere vorgesehen gewesen, aber letztlich nicht zustande gekommen seien! Dabei konnte man sich eigentlich kaum vorstellen, was nach Teil 1 und 2 mit ihren rund 300 ausführlichen Artikeln zu den einzelnen Instituten – seit 12 bzw. 10 Jahren ein unverzichtbares Instrument bei allen einschlägigen kirchen- und ortsgeschichtlichen Arbeiten – ein dritter Teil noch bieten sollte, außer ein paar Korrekturen vielleicht, einzelnen Nachträgen oder einem Bildteil mit alten Ansichten, Plänen, einigen ausgewählten Dokumenten.

Einen kleinen Nachtrag liefert in der Tat Karl Hengst mit seinem Kapitel über die zunächst offenbar übersehene Residenz der Franziskaner-Observanten in Hovestadt. Der geplante Bildteil ist inzwischen wohl endgültig aufgegeben worden. So enthält der hier vorzustellende 3. (Teil-)Band im Wesent-

lichen die im Vorwort zu Teil 2 angekündigten „zusammenfassende(n) Übersichten zu den Entwicklungen der einzelnen Ordensgemeinschaften und zeitliche(n) Querschnitte zur westfälischen Klosterlandschaft“ – verfasst von den besten Kennern ihrer jeweiligen Spezialgebiete, in einem Umfang, einer Gründlichkeit und Tiefe, wie man sie von einem „Lexikon“, einem schnell zu benutzenden Nachschlagewerk, nicht erwartet und sonst nur höchst selten geboten bekommt.

Da es unmöglich ist, die einzelnen inhaltsreichen Spezialuntersuchungen im Rahmen einer Rezension auch nur knapp zu referieren, und ungerecht wäre, lediglich eine wie auch immer getroffene Auswahl vorzustellen, muss der Blick ins Inhaltsverzeichnis einen Eindruck von der Breite der Gesamtanlage vermitteln:

I. Monastisches Leben, Ideal und Wirklichkeit. Unter dieser Überschrift handeln Arnold Angenendt über die christliche Vollkommenheit. Realisation im Klosterleben; Kaspar Elm über Semireligiosentum und semireligiöse Institutionen in Westfalen; Hans-Joachim Schmidt über Klöster und Stifte im Ordnungsgefüge von Orden und Kongregationen und Gudrun Gleba über die Ordensreformen im 15. Jh. und ihre Umsetzung in den praktischen klösterlichen Alltag.

Das zweite große Kapitel II. Die geistlichen Gemeinschaften in ihrer Zeit bietet große Gesamtschauen, gegliedert nach Perioden: Wilhelm Kohl, Die frühe Klosterlandschaft Westfalens (um 800–1100); Peter Johaneke, Die westfälische Klosterlandschaft von 1100–1300. Ein Zeitalter der Differenzierung; Heinrich Rütting, Die westfälische Klosterlandschaft im Wandel (1300–1530); Alwin Hanschmidt, Stifte und Klöster in der Zeit der Reformation, der Katholischen Reform und der Aufklärung (ca. 1530–1803); Manfred Wolf, Konfessionell gemischte Stifte und Harm Klüeting, Das Ende der alten Klöster. Die Aufhebung der Klöster und Stifte in Westfalen zu Beginn des 19. Jh.

Es folgen vier Beiträge unter dem Titel III. Die geistlichen Gemeinschaften in der Kirche von Westfalen, nämlich von Alwin Hanschmidt zur Klosterpolitik der weltlichen und geistlichen Landesherren Westfalens in der Frühen Neuzeit (ca. 1530–1800), von Johannes Meier über Stifte und Klöster bei der Organisation und Durchführung der Seelsorge in Westfalen, von Ursula Olshewski über den Einfluss der geistlichen Gemeinschaften auf Volksfrömmigkeit und religiöses Brauchtum und von Gisela Fleckenstein über Tätigkeitsfelder ehemaliger Ordensleute nach der Säkularisation ihrer Klöster.

Nochmals Wilhelm Kohl, Der westfälische Adel und seine Klöster und Rüdiger Nolte, Formen der Armen- und Krankenfürsorge westfälischer Klöster vor der Säkularisation stellen in Kapitel IV. Die geistlichen Gemeinschaften in ihrem sozialen Beziehungsgeflecht vor.

Unter V. Stifte und Klöster als Wirtschaftsfaktor folgen Abhandlungen von Leopold Schütte über die Erzeugung und Nutzung landwirtschaftlicher Produkte, von Michael Drewniok über den Einfluss der Stifte und Klöster auf den Kapital- und Rentenmarkt und von Kristin Böse über Aspekte kunsthandwerklichen Arbeitens in westfälischen Klöstern und Stiften.

Mit VI. Kulturpflege in Stiften und Klöstern Westfalens beschäftigen sich Alfred Hartlieb von Wallthor, Dom-, Kloster- und Stiftsschulen in Westfalen bis 1800; Volker Honemann, Literatur der Klöster und Stifte in Westfalen; Bertram Haller, Buchkunst in westfälischen Klöstern – Ein Überblick und Hermann-Josef Schmalor, Die Bibliotheken in den westfälischen Stiften und Klöstern.

Das letzte Kapitel VII. Kunst und Architektur in Stiften und Klöstern Westfalens folgt noch einmal einer Gliederung nach Zeitschnitten mit Aufsätzen von Matthias Wemhoff, Zur Architektur westfälischer Klöster bis 1200, von Roland Pieper, Westfälische Stifts- und Ordensarchitektur im Zeitalter der Gotik, von Siegfried Rudigkeit, Die Klosterbauten des Barock, von Gisela Muschiol, Architektur, Funktion und Geschlecht: Westfälische Klosterkirchen des Mittelalters, und schließlich Gerd Dethlefs, Zur weltlichen Ausstattung der Klostergebäude zwischen Reformation und Säkularisation.

Es versteht sich von selbst, dass mit einer derartigen Aufzählung bestenfalls die Breite und Vielschichtigkeit der Fragestellung angedeutet, keineswegs das Gewicht und der Erkenntniswert der einzelnen Beiträge vermittelt werden kann. Darum zum Schluss wenigstens noch einige allgemeine Bemerkungen:

Im Gegensatz zum üblichen Umgang mit Lexika empfiehlt sich im Falle des Westfälischen Klosterbuches, Teil 3 eine (möglichst wiederholte) Lektüre des ganzen Bandes, bietet doch jeder einzelne Artikel eigene, oft unerwartete Informationen und Anregungen. Dem Herausgeber und seinen Beratern sind die Themenauswahl, die Wahl der Mitarbeiter und die Feinabstimmung der Beiträge untereinander so gut gelungen, dass Wiederholungen und Überschneidungen nahezu gänzlich vermieden werden konnten. Auch wenn – wie nicht anders zu erwarten – unterschiedliche Handschriften, anschauliche oder kompliziertere Ausdrucks- oder Darstellungsweisen der zahlreichen Autoren erkennbar bleiben, ist das große Werk zu einer gelungenen Einheit geworden. Überaus bereichernd, z. T. über den bisherigen allgemeinen Kenntnisstand hinausführend sind manche der Spezialuntersuchungen – etwa zur Wirtschaftsgeschichte, zur Bibliotheksgeschichte –, aufschlussreich und anregend die Vergleiche in großen Linien, in zeitlichen oder geographischen, den ganzen norddeutschen Raum einschließenden und gelegentlich darüber hinausreichenden Perspektiven! Der Vergleich lässt die unterschiedliche Quellenlage deutlich zutage treten. Was sich an einer Einrichtung lebendig darstellen lässt, muss bei der Nachbarinstitution wegen Quellenverlustes erschlossen werden oder unausgefüllt bleiben. Dasselbe gilt für den unterschiedlichen Stand der Vorarbeiten zu bestimmten Fragen, für einzelne Institutionen oder manche Zeiträume. Somit deckt das neue Buch auch Forschungslücken auf und regt dazu an, sie zu schließen. Erfreulich deutlich wird, wieviele der Beiträge bereits aus dem in den Teilbänden 1 und 2 dargebotenen Material schöpfen, ein trefflicher Beweis für die Bedeutung, den Wert und den Nutzen des Gesamtprojektes Westfälisches Klosterbuch.

PS. Nicht unerwähnt bleiben darf das sorgfältig gearbeitete Register, erstellt durch die Geschäftsführerin der Historischen Kommission, Frau Dr. A.-Th.

Grabkowsky, und der gefällige, leserfreundliche und fehlerfreie (!) Druck – alles in allem ein Werk, das dem Benutzer inhaltlich wie äußerlich nur große Freude machen kann.

Hans-Peter Wehlt